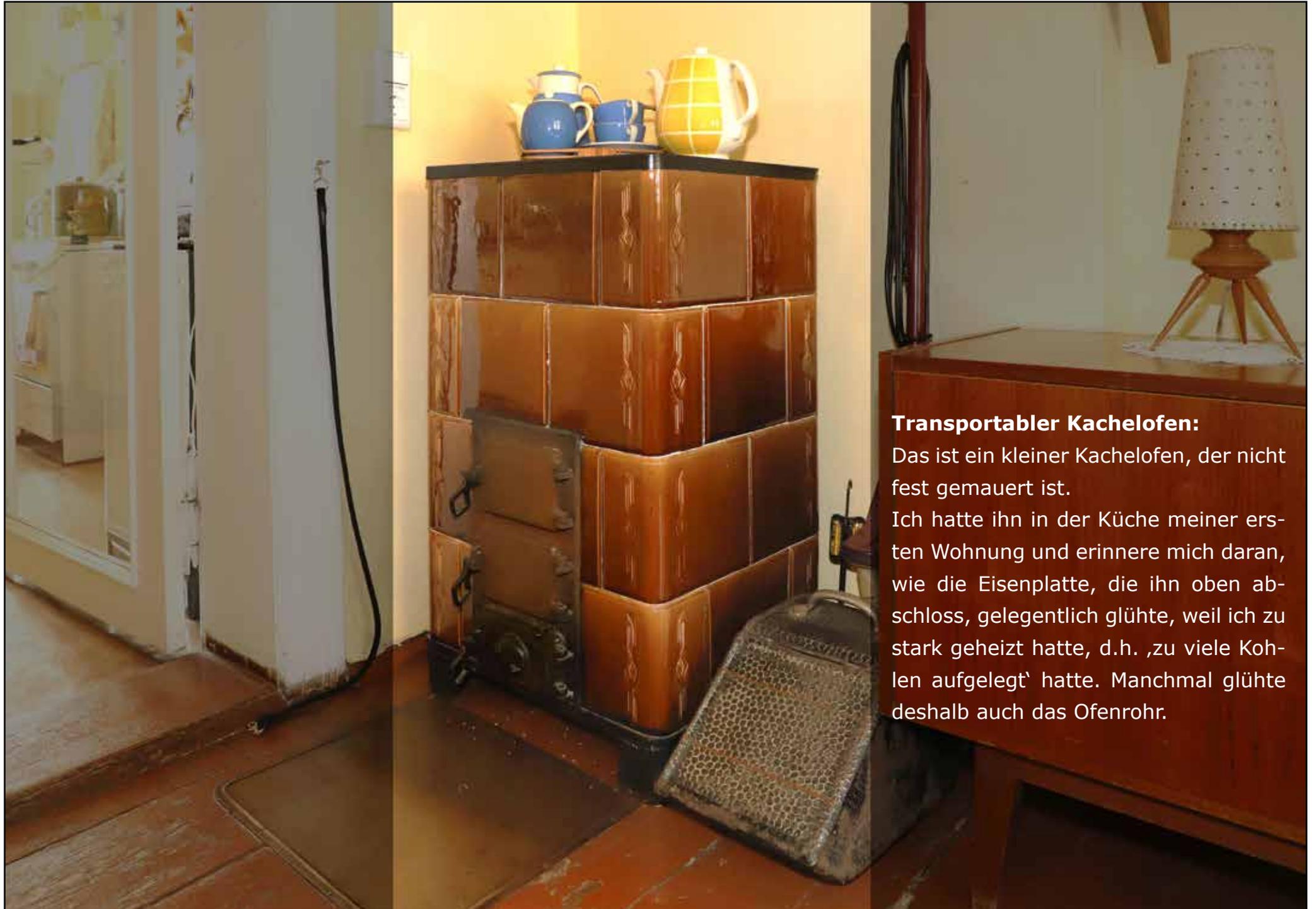


**Kachelofen:**

Kachelöfen werden ‚gesetzt‘, d.h. gemauert. Oft befanden sich in einer Wohnung mehrere Kachelöfen, auch heute gibt es sie noch. Man kann sich an ihnen wunderbar die Hände oder den Rücken wärmen. Manche hatten eine zusätzliche mit einer Tür verschließbare Öffnung, worin man etwa eine Speise warmhalten konnte. Allerdings nahm ein Kachelofen viel Raum in einem Zimmer ein.





Transportabler Kachelofen:

Das ist ein kleiner Kachelofen, der nicht fest gemauert ist.

Ich hatte ihn in der Küche meiner ersten Wohnung und erinnere mich daran, wie die Eisenplatte, die ihn oben abschloss, gelegentlich glühte, weil ich zu stark geheizt hatte, d.h. ‚zu viele Kohlen aufgelegt‘ hatte. Manchmal glühte deshalb auch das Ofenrohr.

Dauerbrandofen:

Ein Dauerbrandofen wirkte moderner als ein Kachelofen, sah zwar nicht so schön aus, nahm aber weniger Platz weg. Dauerbrand bezieht sich darauf, dass der Ofen, einmal angeheizt, die Wärme lange speichern und an die Umgebung abgeben konnte. Manche hatten in der unteren Tür auch manchmal eine Art Fenster aus feuerfestem Glas, so dass entfernt der Eindruck eines Kamins entstand.

Vor allen Öfen lagen sogenannte Ofenbleche: Das Ofenblech diente dem Schutz des jeweiligen Bodenbelags vor glühenden Funken, Kohleteilchen oder heißer Asche, die gelegentlich beim Schüren der Glut aus dem Ofen fielen und auf dem Blech sanft verglüh-ten und dabei qualmten.





Küchenofen:

Die meisten Wohnungen hatten auch einen mit Kohle geheizten Küchenofen, auf dessen gusseiserner Platte Töpfe oder Wasserkessel warmgehalten wurden.

Zu allen Kohleöfen gehörten Aschekästen: Die verbrannte Kohle wurde zu Asche und fiel durch ein Rost in den sogenannten Aschekasten, der eine extra Ofentür hatte. Volle Aschekästen wurden in der Aschtonne entleert, bevorzugt erkaltet, weil es sonst daraus qualmte.



Badeofen:

Lange Zeit wurde nur einmal wöchentlich gebadet und nicht selten benutzten mehrere Personen das gleiche Badewasser, da der Ofen im Bad nur eine begrenzte Kapazität zum Aufheizen von Wasser hatte.



Ofenrohr:

Der Rauch, den ein Feuer verursacht, musste in einen Kamin geleitet werden, wozu er über das Ofenrohr abzog. Ofenrohre waren mehr oder weniger lang,

mal aluminiumfarbig gestrichen, mal braun oder schwarz.

Man musste sie gelegentlich reinigen, d.h. abnehmen und den festgesetzten Ruß daraus entfernen, was eine unangenehme und schmutzige Arbeit war.





Unikat:
Gekachelter Rundofen von Gustav Weidanz.



Briketteimer:

Jeder hatte mehrere davon, meist aus Blech. Oft ging man am Abend (denn frohmorgens, wenn geheizt werden musste, hatte man noch weniger Lust) in den Kohlenkeller und füllte die Eimer mit Briketts, die man meist neben die Wohnungstür ins Treppenhaus stellte, um so tagsüber genügend Vorrat zum Nachheizen und ‚Kohle auflegen‘ zu haben. Die mit Kohlen gefüllten Eimer waren schwer und die Kohlenkeller natürlich voller Kohlendreck, den man ins Treppenhaus bzw. in die Wohnung trug.



Puppenstube mit
Küchenöfen.

Ofengarnitur:

Meist aus Feuerhaken, Brikettzange und Schaufel bestehendes Set, das beim Heizen der Öfen



in den Wohnungen Anwendung fand und im Arrangement wohl auch dekorativ aussehen sollte.



Eimer mit Löschsand.



Ofenbank: (hier in einem Puppenhaus)

Bei meiner Großmutter saß ich im Winter gern auf einem kleinen gepolsterten Möbel ohne Lehne, das am Kachelofen stand. Es war herrlich, sich am geheizten Kachelofen den Rücken zu wärmen.

Feuerholz:

Neben zerknülltem Zeitungspapier und Kohleanzünder wurden auch kleine Holzstücke zum Feuer anzünden benutzt. Feuerholz war oft nicht so einfach zu bekommen.

**Langstein:**

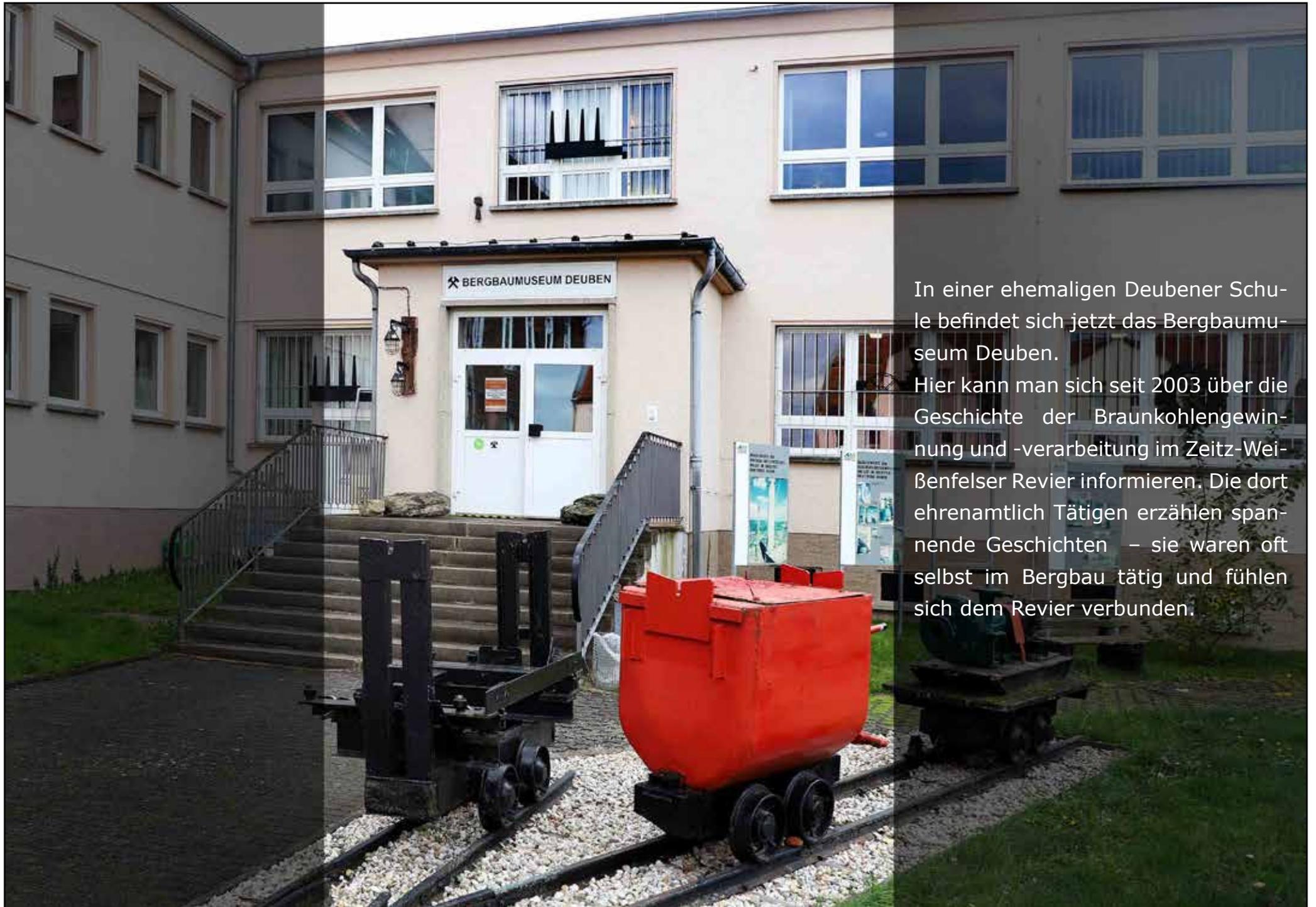
Brikett in einer länglichen Form (so wie heute noch erhältlich). Langsteine waren beliebter als die sogenannten Halbsteine, auch Eierbriketts genannt, da sie oft von besserer Qualität waren. Außerdem ließen sie sich in kleineren Kellern stapeln.



Heutige Briketts in tragbaren Packungen.



Korb mit Anmachmaterial.



In einer ehemaligen Deubener Schule befindet sich jetzt das Bergbaumuseum Deuben.

Hier kann man sich seit 2003 über die Geschichte der Braunkohlegewinnung und -verarbeitung im Zeitz-Weißfelfelser Revier informieren. Die dort ehrenamtlich Tätigen erzählen spannende Geschichten – sie waren oft selbst im Bergbau tätig und fühlen sich dem Revier verbunden.



Der 1913 von Erich Bergner geschaffene Bergmann mit seinen typischen Attributen zierte einst das Knappschaftskrankenhaus in Hohenmölsen. Wer Bergmannsuniformen in Natura sehen will, dem sei eine so genannte Bergparade empfohlen. Es ist sehr bewegend, die Bergleute dabei musizierend oder singend zu sehen. Der Bergbau war eben mehr als ein Brotberuf für sie. Ehrenuniformen dienen heute der Präsentation bei Feierlichkeiten und sind längst keine Arbeitskleidung mehr.



Der Braunkohlenbaum ist eine Art Stammbaum, der zeigt, was neben Briketts und Wärme noch alles aus Braunkohle gewonnen werden kann.





Anschaulich wird illustriert, wie sich Großgeräte im Tagebau Schicht für Schicht bis zur Kohle vorarbeiten. Hier ist auch erkennbar, welche massiven Eingriffe der Bergbau in die Landschaft vornahm.



Schmuckbriketts dienen der Erinnerung, Präsentation und Auszeichnung. Teilweise bestanden sie durchaus aus Kohle, doch gab es auch Schmuckbriketts aus Kuchenteig, gefüllt mit Creme und Marmelade und mit dunklem Schokoladenguss überzogen – die waren natürlich zum Verzehr bestimmt. Sogar Sportereignisse und Propaganda wurden mit Schmuckbriketts gewürdigt.

das Brikett!

W.W. LUCKENAU

DAS GUTE

Riebeck



STA

BRIKETT

Der Unternehmer Riebeck und die nach ihm benannten Montanwerke gehörten zu den bedeutendsten Akteuren im Mitteldeutschen Revier. Noch heute ist der Name Riebeck insbesondere mit der Stadt Halle verbunden, wo es den Riebeck-Platz, das Riebeck-Stift und das Familiengrab auf dem Stattgottesacker gibt.



Reklame war schon immer nötig, um Bekanntheit und Absatz zu steigern. Allerdings mutet uns Werbung für einen fossilen Brennstoff mittlerweile seltsam an. Andererseits betonte diese Werbung die Wichtigkeit der Kohle und den erreichten technologischen Standard



Briketts mit Sonder

Ost

VORWÄRTS ZUM
4. PARTEITAG
BETR. DELEGIERTEN-
KONFERENZ - BKW-
PROFEN VEB 16-17.1.
1954

TOKIO 1964
[Illustration of a person]

ZU EHREN DES
V. PARTEITAGES
2000 To. ÜBER DEN PLAN
VEB BKW PROFEN 1958
[Illustration of a hand]

IPSENDORF
1897 1961
"GLÜCK AUF!"
[Illustration of a factory]

1906
PH
[Illustration of a triangle]

BKW Phönix
Glück Z I Auf
1907-1966

MTBRAG
Brikettpres
[Illustration of a wheel]

100 Jahre Lenin
1870 - 1970
BKK - Gesellschaft
[Illustration of a portrait]

Heizen mit Braunkohlenbriketts war bis in die 1990er Jahre Alltag für viele Menschen in der Region, ja in der gesamten DDR. Meist gab es dazu keine Alternative, zumindest in den Altbauvierteln der Städte. Mit Fernwärme wurden lediglich die Neubausiedlungen geheizt, weshalb Wohnungen dort seinerzeit sehr begehrt waren.





Der Transport mittels Handwagen war nach dem Krieg nicht unüblich – eigentlich hatte jede Familie einen Handwagen, wie hier – einen Leiterwagen – oder ein anderes Gefährt, Rollfix genannt.

Nr. 175298 *



Deputatkohlenkarte 1949

Nicht übertragbar. Mißbrauch wird strafrechtlich verfolgt!

Diese Karte gilt in Verbindung mit der Werkswiegekarte als Ausweis bei Strafenkontrollen für den berechtigten Bezug und Transport von Brennstoffmengen.

Zu- und Vorname: *Müller, Fanny.*
Beruf:
Wohnort: *Bomzen, Dorfstrasse 13*

Die Auslieferung der Deputatkohle darf nur unter gleichzeitiger Vorlage der *Gründungs* Kontroll-Karte erfolgen.

Anspruch für Kalenderjahr 1949: *38* Ztr. Briketts
gegen Kasse

Stempel des Werkes
Maschinenbaukombinat Proben (Gr. Zeil)

Grüner
Sozialabteilung

Hiermit erkenne ich die Bestimmungen für die Abgabe von Deputatkohlen an.

Fanny Müller
Eigenhändige Unterschrift des Deputatberechtigten

Zentner:

100	99	98	97	96
95	94	93	92	91
90	89	88	87	86
85	84	83	82	81
80	79	78	77	76
75	74	73	72	71
70	69	68	67	66
65	64	63	62	61
60	59	58	57	56
55	54	53	52	51
50	49	48	47	46
45	44	43	42	41
40	39	38	37	36
35	34	33	32	31
30	29	28	27	26
25	24	23	22	21
20	19	18	17	16
15	14	13	12	11
10	9	8	7	6
5	4	3	2	1

Erinnerung an eine Zeit, als vieles rationiert wurde, neben Lebensmitteln auch die Kohlen zum Heizen. So genannte Kohlenkarten für jeden Haushalt gab es aber bis zum Ende der DDR, mit ihnen hat man beim ‚Staatlichen Kohlenhandel‘ oder bei einem privaten Anbieter den benötigten ‚Hausbrand‘ für die Wintersaison bestellt.

In der Industrie wurde Kohle auf verschiedene Weise transportiert. Hier das Beispiel einer Kipplore auf einem Schmalspurgleis.







Öfen mit ihrem Zubehör (Kohlekästen, Ofenbesteck, Brikettzangen) gehörten lange zum Inventar von Wohnungen und Büros.

Das WORT- und BILDGEDÄCHTNIS

Kohlendreck:

Kohlendreck war hartnäckig, an den Händen und überall noch, wo er hingelangte. Als ich seinerzeit ein Seminar hielt und meine Arme auf den Schreibtisch stützte, begannen die Studenten zu lächeln. Darauf angesprochen, deuteten sie auf meine Unterarme, die, wie ich dann bemerkte, voller schwarzer Spuren vom Heizen waren. Zu Hause hatte ich in der Eile in der Küche (ein Bad gab es nicht) nur meine Hände gewaschen.

Restloch:

Nachdem die Kohleförderung in einem Tagebau beendet war, bezeichnete man die zurückgebliebene Grube als Restloch. Viele der Restlöcher wurden später geflutet, wodurch z.B. Badeseen entstanden. In meiner Schulzeit sagte mal ein Lehrer, dass die Gegend um Leipzig das größte Naherholungsgebiet der DDR werden würde. Wir glaubten ihm nicht, doch mittlerweile gibt es beispielsweise das ‚Neuseenland‘ bei Leipzig in der Tat.

Tagebaufolgelandschaft:

Wenn auf ehemaligem Tagebaugelände Mutterboden aufgebracht wurde und schnell wachsende Bäume wie Pappeln angepflanzt wurden, entstand eine so genannte Tagebaufolgelandschaft, die eintönig und monoton wirkte.

Deputatschnaps:

Bergleute erhielten zu einem geringen, eher symbolischen Preis einen hochprozentigen klaren Schnaps, der allerdings recht minderwertig war. Oft wurde er aber als Grundstoff zur Herstellung von Eierlikör oder Rumtopf genutzt. Abfällige Spitznamen für dieses Getränk waren z.B. ‚Kumpeltod‘ oder ‚Grubenfusel‘.

Tag des Bergmanns (und Energiearbeiters):

‚Ich bin Bergmann, wer ist mehr‘ hieß es bei den so genannten Kohlekumpeln in der DDR. Bergleute verdienten gut, genossen hohes gesellschaftliches Ansehen und erhielten vergleichsweise hohe Renten. Ihnen wurde ebenfalls ein Ehrentag gewidmet, der ‚Tag des Bergmanns‘ am 1. Sonntag im Juli.



Brikettkästen mit Brikettzange



Briketzange

Kohlenklau:

Karikatur eines Kohlendiebes insbesondere nach dem 2. Weltkrieg. Gestohlen wurden Kohlen von Zügen und Lastwagen. Die Menschen, denen es an allem mangelte, versuchten so, wenigstens etwas zum Heizen zu haben. Natürlich war der Diebstahl von Kohlen strafbar.

Koksschütte:

Wenn man das Glück hatte, durch private gute Kontakte, Koks zu bekommen, der einen höheren Brennwert als sie herkömmlichen Briketts hatte, füllte man den mittels Koksschütte oder Schaufel in das sogenannte Ofenloch. Koks eignete sich nicht für alle Öfen, aber zum Beispiel für eine Forsterheizung (siehe bei diesem Stichwort).

Hausbrand:

Damit sind die Brennstoffe gemeint, die in den privaten Haushalten verbraucht wurden (also nicht in der Industrie). Es hat nichts damit zu tun, dass ein Haus brennt!

Kohlenkeller:

Da seinerzeit (abgesehen von den Neubaugebieten) die meisten Wohnungen mit Kohle geheizt wurden, brauchte jeder Haushalt einen Keller oder einen Teil des Kellers für die Kohlen. Was heute in Kellern oft gelagert wird, stellte man früher in so genannten ‚Bodenkammern‘ unter, da die Dachböden meist nicht für Wohnraum, sondern zum Trocknen der Wäsche und zum Abstellen von Dingen aller Art genutzt wurden.

Der Kohlenkeller war natürlich staubig und durch den Transport gelangte dieser Staub auch in das Treppenhaus und die Wohnungen, weshalb öfter und intensiver geputzt werden musste als heute.

Kohlen bekommen:

Die bestellte Menge an Kohle wurde zu einem vereinbarten Termin mittels LKW von einem Brennstoffhandel angeliefert. Entweder sie wurde auf dem Bürgersteig abgeladen und man musste sie selbst mittels Schaufel durch das Kellerfenster schippen oder durch das Treppenhaus die Kellertreppe hinunter mit Eimern tragen – eine schwere, langwierige und schmutzige Arbeit. Oder aber Fahrer und Beifahrer des LKW füllten über eine Rutsche große Körbe (Kiepen), sie sie sich auf den Rücken luden und in den Kohlekeller trugen und dort abluden. Gelegentlich landete weniger Kohle als bestellt im Keller – wer konnte den Füllstand der Körbe schon nachprüfen. Damit wurde dann anderen Kunden Gutes getan...

In jedem Fall war man froh, wenn der Kohlenvorrat für den Winter reichte.



Ehrenkleider sind längst schon keine Arbeitskleidung mehr. Sie dienen der Präsentation bei Feierlichkeiten und Umzügen.



Echtheits - Zertifikat
der Jubiläums-Medaille auf

800 JAHRE MANSFELDER BERGBAUTRADITION 1200 - 2000

Diese Edition ist von den Original-Reliefs in streng limitierter Auflage
unter der Schirmherrschaft des Landrates des Landkreises Mansfelder
Land, Herrn Landrat Hans-Peter SOMMER, geprägt



Hettstedt



Eisleben



Sangerhausen



Auch im Mansfelder Revier
hat der Bergbau Tradition, al-
lerdings stand hier das Kupfer
im Mittelpunkt.



Braunkohle ist nicht gleich Braunkohle. Sie sieht überall anders aus und durchläuft in der Veredlung verschiedene Prozessstufen.



In zahlreichen Heimatmuseen kann man noch solche schweren Bügeleisen sehen. Die heißen Steine in ihnen wurden vor Beginn des Bügelns mit Kohle erhitzt.



Kohlenkarte:

Mit der sogenannten Kohlenkarte, die meiner Erinnerung nach eine Berechtigung für den Bezug von Kohlen für einen privaten Haushalt darstellte, ging man zum Brennstoffhandel und bestellte die Menge Kohlen, die man für die Heizsaison brauchte und die infolgedessen ausgeliefert wurden. Die Maßeinheit für Kohlen war Zentner.

Kohlenkasten:

Er befand sich in der Regel unter dem Küchenherd. Um zu vermeiden, dass ein Kohleneimer direkt in der Küche stand, legte man einen kleinen Vorrat an Kohlen zum Heizen der Küche in den Kohlenkasten.

Aschetonne/ Aschekübel:

Auch Mülltonne genannt. Mülltrennung gab es nicht. In die Blechtonnen, die zu den Wohnhäusern gehörten, wurde alles hineingeworfen und vor allem die Kohlenasche, die mittels Aschekasten dort hineingeschüttet wurde. Man musste sich vorsehen, keine noch glühende Asche durch das Treppenhaus zu transportieren und in die Aschetonne zu geben, denn das qualmte, verursachte Staub und roch unangenehm.

Kohlenräger /Kohlenmänner:

Diejenigen, die die Kohle anlieferten. Ich erinnere mich an Männer mit staubgeschwärzten Gesichtern und Händen, die gern ein Trinkgeld annahmen.

Feuerhaken:

Wenn die im Ofen glühenden Kohlen gelockert werden sollten, man nannte es ‚die Glut schüren‘, so geschah dies mit einer langen, am Ende zu einem Haken gebogenen Eisenstange, dem so genannten Feuerhaken, der zu jedem Haushalt gehörte. Es war reizvoll, durch die Ofentür in die brennenden Kohlen zu schauen.

Ruß:

Ruß ist ein Rückstand, der beim Verbrennen von Kohle unweigerlich entsteht und sich im Ofenrohr und im Schornstein festsetzt, weshalb für letzteren Fall der Schornsteinfeger kommen muss. Bestenfalls war er seinerzeit angekündigt. Dann konnte man die Möbel abdecken – wenn nicht und bei schlechter Laune – wenn er die Kugel zu falsch in den Kamin fallen ließ, hatte man danach viel Ruß in der Wohnung und musste erstmal putzen.

Der akzisefreie und sehr preiswerte Trinkbranntwein war Teil der besseren Versorgung der Bergarbeiter. Oft war er nicht nur Segen, sondern auch Fluch. Da seine Qualität schlecht war, erhielt er zahlreiche Spitznamen wie ‚Kumpeltod‘ oder ‚Grubenfusel‘. Gern wurde der klare Schnaps aber auch genutzt, um Eierlikör anzusetzen oder Rumtopf herzustellen (in Hochprozentigem eingelegte Beeren). Der Name Rumtopf bleibt an dieser Stelle ungeklärt...



Jeder Bergmann hatte einen Spind, d.h. einen kleinen abschließbaren Schrank für Arbeitssachen und persönliche Gegenstände.



„Kaue“ genannter Umkleidebereich der Bergleute, in dem die Arbeitssachen unterhalb der Raumdecke hängen.





Ein Manometer zum Messen des Drucks aus dem Pressenkeller der Brikettfabrik Deuben I und zahlreiche Armaturen aus dem Kraftwerk. Am Standort Deuben waren im Lauf der Zeit alle Formen der Braunkohlenveredlung zu finden: Brikettierung, Schwelerei, Kraftwerk, Staubfabrik. Mit der Stilllegung des Kraftwerks 2021 endete diese bedeutende Industriegeschichte.



Forsterheizung:

Genannt nach dem Ort Forst, wo sie hergestellt wurden. Forsterheizungen waren eine frühe Form der Etagenheizung von Wohnungen. In einem Heizkessel, also nicht mehr in mehreren Öfen der Wohnung, wurde ein Kohlen- bzw. Koksfeuer angelegt, die entstehende Wärme heizte das Wasser in den Heizkörpern der Zimmer.

Kippe:

An anderer Stelle aufgeschütteter Boden, der von der Oberfläche entfernt werden musste, wenn man einen Tagebau öffnete und an die tiefer liegenden Kohleflöze herankommen wollte. Dieses Erdreich wurde 'abgekippt', wodurch die so genannten Kippen entstanden, auf denen sich Pflanzen ansiedelten und die man auch gut als Rodelberg nutzen konnte. Manchmal war das Betreten allerdings verboten, denn die Aufschüttung hatte nicht den nötigen Halt und es konnte zu Erdrutschen kommen.

Jubiläumsbrikett:

Beispielsweise zum 'Tag des Bergarbeiters' gab es ein Gebäck in Form eines langen Briketts, das außen mit Schokoladenguss überzogen war und innen eine Bisquitteigfüllung und Creme- bzw. Marmeladenschichten hatte. Auf der Außenseite stand etwa 'Glück auf' mit weißem Zuckerguss aufgebracht, daneben die gekreuzten Hämmer, das Bergarbeiterzeichen.

Den Ofen zuschrauben:

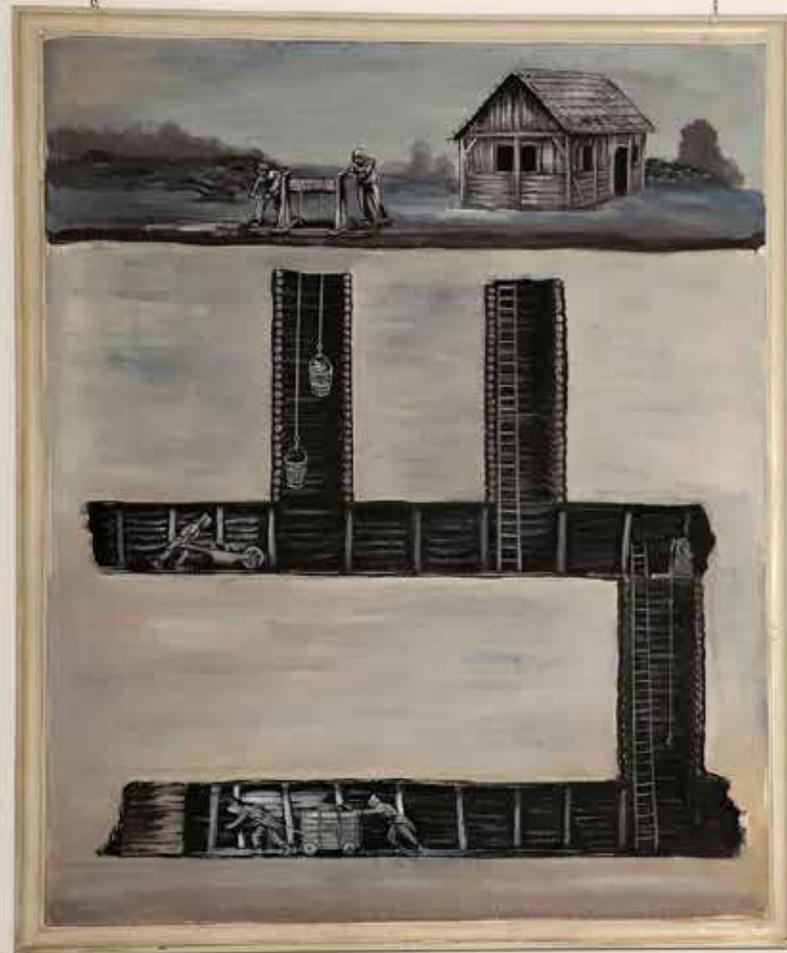
Gemeint ist das Schließen der eisernen Ofentür, wenn sich genug Glut gebildet hatte und man darauf vertrauen konnte, dass die aufgelegten Briketts ebenfalls zu brennen anfangen würden. Nach dem Schließen der Ofentür war die Arbeit des Heizens für einige Zeit erledigt. Bei nachlassender Wärme musste man dann wieder Kohlen nachlegen, sonst war das Feuer aus.

Brikettzange:

Dieses Gerät erinnerte mich immer stark an eine Gebäckzange, war aber größer und grober und diente zum Greifen der Kohle, wenn man sich nicht die Finger schmutzig machen wollte.

Feueranzünder:

Meistens wurde zum 'Feuer machen' zerknüllte Zeitung auf den Ofenrost gelegt, danach kam, wenn vorhanden, etwas Brennholz und darauf die sogenannten Kohlenanzünder. Sie sollten den Prozess der Glutentwicklung beschleunigen. Es gab eine billigere braune Variante, die in etwa aussah, wie gepresster Mist und hochwertigere weiße Kohlenanzünder, die aber nicht immer im Einzelhandel vorrätig waren. Von einem etwa 40 cm langen und 15cm breiten Block brach man einen vorgestanzten Würfel ab, das sollte reichen für ein Feuer.



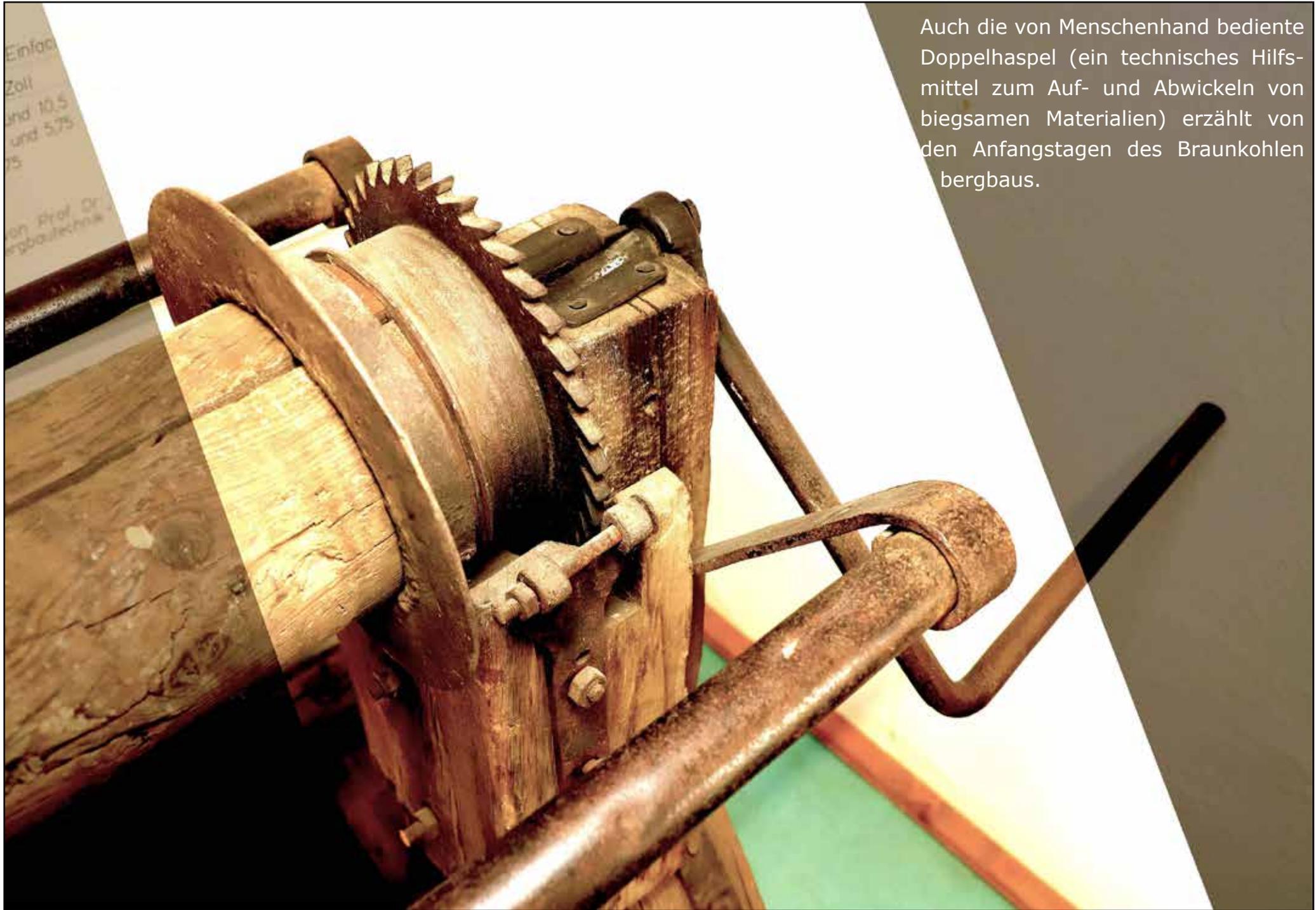
Darstellung eines mittelalterlichen Bergwerks.



„Keilhaue“: Mit derart einfachen Werkzeugen wurde lange Zeit unter Tage Braunkohle gefördert.



Schubkarre mit Schaufeln.



Auch die von Menschenhand bediente Doppelhaspel (ein technisches Hilfsmittel zum Auf- und Abwickeln von biegsamen Materialien) erzählt von den Anfangstagen des Braunkohlenbergbaus.

Einfach
Zoll
und 10,5
und 5,75
75
Prof. Dr.
Bergbau



Später wurden Menschen und Kohle mit Fördertürmen transportiert.

Das letzte Relikt dieser Art ist Grube Paul II zwischen Deuben und Theißen, eine Landmarke, die weithin sichtbar an den Bergbau erinnert.

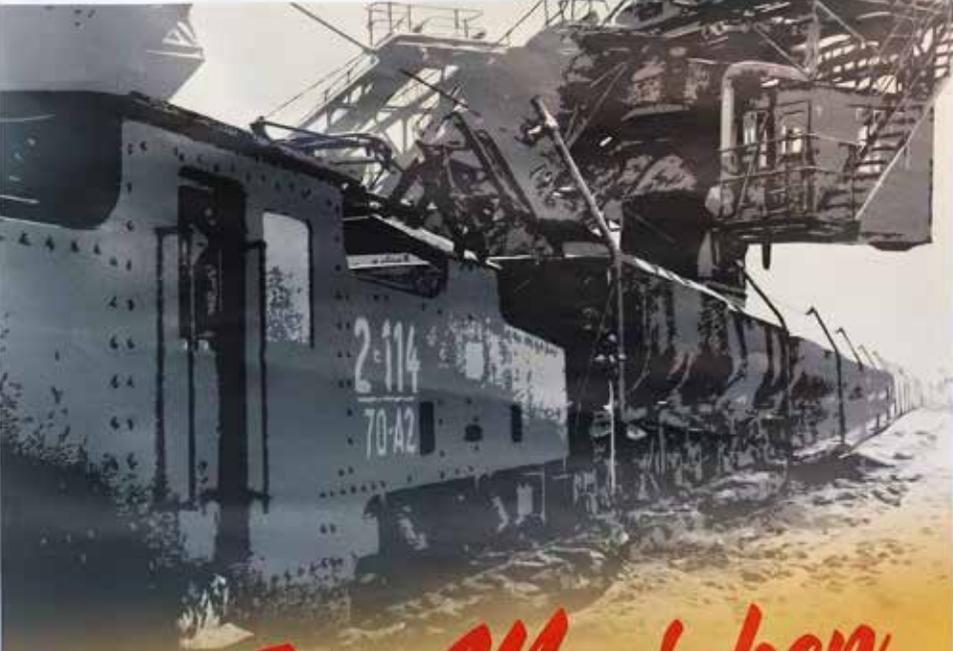
U N I V E R S A L B A G G E R

UB 162



Der Universalbagger UB 162 und anderes Gerät von der ZEMAG in Zeitz wurden in vielen Tagebauen eingesetzt. Insgesamt nannte man diese beeindruckenden Maschinen ‚Tagebaugroßgeräte‘.

Noch heute werden
Motive dieser Zeit für
Werbepлакate genutzt.



Frohe Menschen
SCHAFFEN DURCH KULTURARBEIT
IN DEN BETRIEBEN

Neu

Neu aufgelegt

Kohlebahnen im Zeitz-Weißenfeller Revier
Der Themenband
Bilder · Pläne · Dokumente

Kohlebahnen
in Zeitz-Weißenfeller Revier

www.barteld-verlag.de



Tagebau Profen mit Tagebaugroßgeräten aus DDR-Produktion.



Wer ahnt, wie schwer die Arbeit unter Tage war? Dunkel, eng, feucht, warm, laut, gefährlich – das waren die Bedingungen.



Bettina Schirmer lebt als Autorin in Halle-Diemitz, wo sie Anfang der fünfziger Jahre auch geboren wurde. Frau Schirmer berichtet uns folgendes:

In dem viergeschossigen Wohnhaus, welches ihre Urgroßeltern im Jahre 1900 in Diemitz, in diesem aufstrebenden Industriegebiet, erbauen ließen, hatten die acht Mietparteien bis in die dreißiger Jahre hinein weder Strom, noch Gas, noch fließendes Wasser, was im Arbeitermilieu zu jener Zeit durchaus nicht unüblich war. Trockentoilette auf halber Treppe; Wasserpumpe im Hof.

Gekocht werden musste auf einem Küchenofen, der mit Kohle befeuert wurde. Auch in den beiden Dachwohnungen, in denen es im Sommer unter dem nicht isolierten Dach ohnehin unerträglich heiß war, mussten Wasser, Suppe, Kartoffeln, überhaupt alles auf diesen hitzeschleudernden Küchenöfen gekocht werden. Volle Kohleneimer mussten aus den Kellern hochgeschleppt, volle Aschenkästen zu den Kübeln im Hof runtergebracht werden. Entsprechend müssen die Treppenhäuser ausgesehen haben.

Dennoch konnten mittellose Familien froh sein, eine solche Wohnung bekommen zu haben.



Neun Steine

Der Maler und Grafiker **Günter Giseke** beheizt seine 100 Quadratmeter große Atelierwohnung mit nur einem Kachelofen. Für ein Auskommen mit gerademal neun „Steinen“ – wie Giseke reguläre Briketts bezeichnet – pro Tag bei Temperaturen zwischen Null und Fünf Grad plus stellt der Künstler folgende Handlungsanleitung in den Raum: Es komme auf die Befüllung der Brennkammer an, was konkret bedeute, dass die „Steine“ keinesfalls einfach hineingeworfen, sondern vielmehr akkurat in drei Etagen aufgeschichtet werden sollten. Nämlich drei „Steine“ längs, darüber drei „Steine“ quer und abschließend wieder drei „Steine“ in Längsrichtung. Abstand zwischen den Briketts ca. ein Zentimeter. Wenn die neun „Steine“ nach ca. einer Stunde vollständig durchgebrannt sind – und wegen zu befürchtenden Verpuffungen keine schwarze Kohle mehr sichtbar ist – dann werden die Ofenklappen luftdicht zugeschraubt. Der Kachelofen ist nun voller Energie, die als Wärme über jede einzelne Kachel an den umgebenden Raum abgegeben wird. Selbst nach 24 Stunden, wenn die Asche der neun „Steine“ in der Brennkammer des Ofens längst erkaltet ist, sind die Kacheln noch angenehm warm.



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



SACHSEN-ANHALT

#moderndenken



KOSMOS KOHLE - *Vom Wert der Wörter im Revier -*

Wir danken für freundliche Unterstützung: Bergbaumuseum Deuben, Haus der Geschichte Wittenberg u.a.

Fotografien, Collagen, Texte: Kunstplattform Sachsen-Anhalt e.V.

Ernst-König-Straße 4a | 06108 Halle (Saale)

km-mueller@web.de | www.kunstplattform.jimdofree.com

